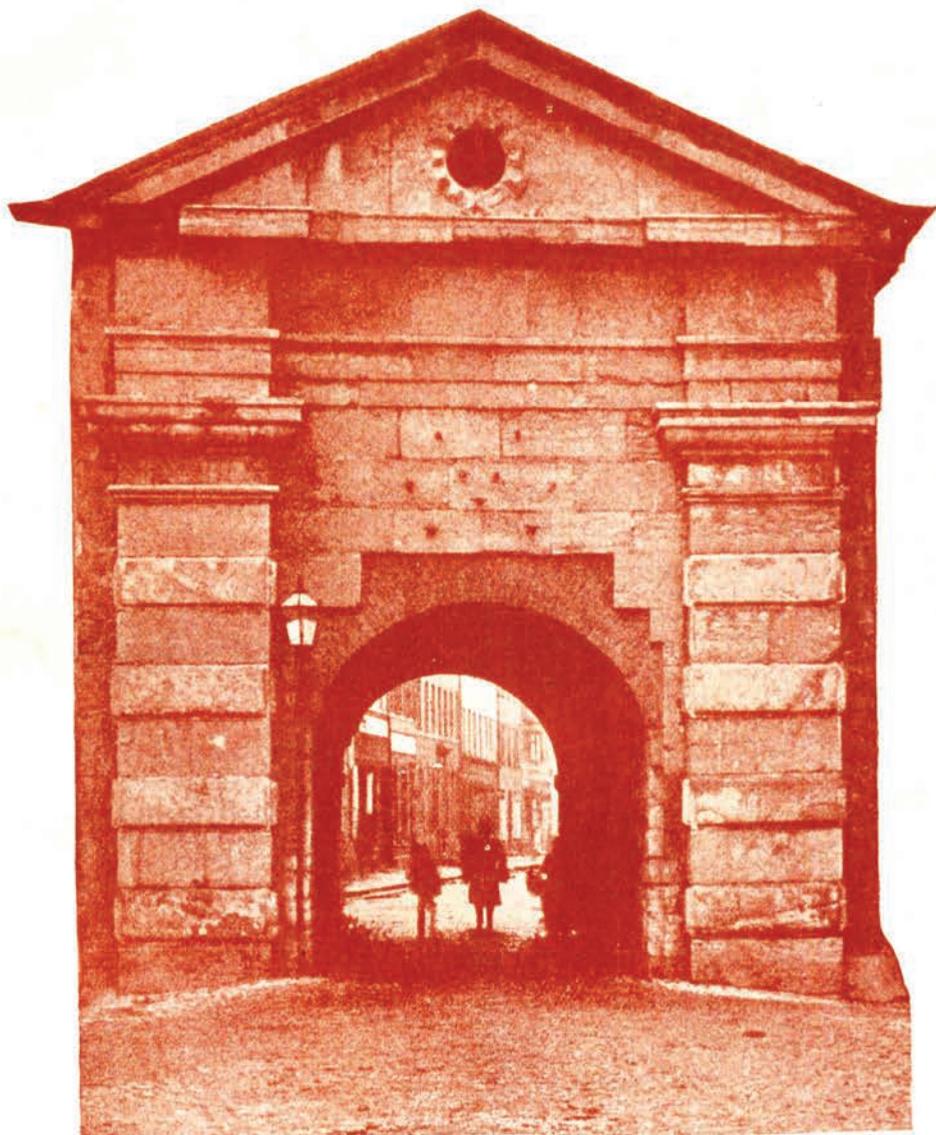


1. Aufl.

DAS TOR



DÜSSELDORFER HEIMATBLÄTTER
MONATSSCHRIFT DER „DÜSSELDORFER JONGES“ E. V.

ZWEITER JAHRGANG • EINZELPREIS 30 PFG.

HEFT **1**

DRUCK UND VERLAG: HUB, HOCH, DÜSSELDORF

1933

✓

Tapeten-Passage

mitten durch die Fabrik
von Duisburger Str. 17/23 bis Nordstr. 9

Freie Durchgangsstraße Tapetenfabrik Schröder
daher wirklich zwanglose Besichtigung

BIERHAUS FISCHL

Inhaber Karl Klingen
DÜSSELDORF
Blumenstraße

**Spezial-Ausschank der Brauerei
Gebr. Dieterich Aktien-Gesellschaft
8/20 Liter Bier 0.30 RM.**

einschl. Bedienung.
Direkt vom Faß.

Bekannt gute, billige Küchel!

Buchdruckerei

HUB · HOCH · DÜSSELDORF

Buch-, Stein- u. Offsetdruck · Geschäftsbücherfabrik
Kronprinzenstraße 27a / 29
Fernruf Sammel-Nr. 14041

Tapeten

Für jeden Raum die passende Tapete

Carl Schmitz

Schadowstraße 82, Fernsprecher 27985



Seit
1829

Ältestes und leistungsfähigstes
Hut-Spezialgeschäft am Platze

Schnorr
Bolkerstr. 20+6

**Krawatten, Schirme
Mützen**

Achtung!

Achtung!

Düsseldorfer Jonges! Denkt an die große

GALA-DAMENSITZUNG

am 11. Febr., abends 8¹¹ Uhr, im Zoolog. Garten

Sichert Euch rechtzeitig Eintrittskarten, welche beim Kassierer zu haben sind.

Larps

Inventur-Verkauf 1933

ein Sieg des Preises und der Qualität!
Beginn: Montag, den 9. Januar 1933

Sagen Sie beim Einkauf: Ich las Ihre Anzeige in den Düsseldorfer Heimatblättern „DAS TOR“



Nachfolger Moritz von Schwind

LIEBESPAAR

Beilage zu den Heimatblättern „DAS TOR“, Verlagsbetrieb der Firma Hub, Hesch, Buch-, Stein- und Offsetdruck, Gesellschaftsdruckerfabrik, Düsseldorf



Rückschau und Ausschau

Die Düsseldorfer Heimatblätter „Das Tor“, die Monatsschrift der „Düsseldorfer Jonges“, treten mit vorliegender Nummer in den zweiten Jahrgang ein. Der Verein selbst steht an der Schwelle eines neuen Kalenderjahres, hinter sich Aufbausorgen und Arbeit, vor sich neue Aufgaben, Grund genug, einen Augenblick besinnlich zu verweilen, um Rückschau und Ausschau zu halten. Das Häuflein „Düsseldorfer Jonges“, das sich im vergangenen März zu einer neuen Vereinigung zusammenfand in der Erkenntnis, daß neue Wege gefunden und gegangen werden müßten, um in der Heimatpflege Ersprießliches zu leisten, war recht klein, — ihrer waren ganze acht — und selbst die Zahl der 36 Gründer erschien manchem nicht ansehnlich genug, um gehört und beachtet zu werden. Aber das Fähnlein der Heimatgetreuen fühlte sich, durchdrungen von der Tiefe der Heimatidee und deren Stärke, durchdrungen von dem Glauben an die eigene Kraft und durchdrungen von dem Vertrauen auf seine Führer, Wege und Ziele, verantwortlich genug, zu einer Gefolgschaft aufzurufen. Der Aufruf verhallte nicht ungehört: den Heimatgetreuen wurde immer mehr erkennbar, daß die junge Bewegung mit ihren Zwecken auf neuen Wegen neuen Zielen entgegen ging, die man gern erstrebt und der Mühe wert erscheinen ließen, willig zu folgen. Das junge Reis, das dem einen oder anderen unansehnlich genug erschien, um belächelt

zu werden, wuchs in die Höhe und in die Tiefe. Aus dem jungen Reis wurde ein Bäumchen, hernach ein Baum, der mit starkem Stamm und wuchtiger Krone seine Aeste und Zweige schützend und schirmend breit ausladet. Aus dem Fähnlein jener 36 wurden ihrer 500 und mehr, da jene Zahl bereits überschritten ist, wurde eine Bewegung hervorgerufen, die an Umfang und Kraft weiter zunimmt, weil sie auf dem richtigen Wege ist.

Und in der Tat, es ist erfreulich, eine Genugtuung zugleich, immer wieder zu sehen und zu hören, auf welchem fruchtbaren Boden die Anregungen und Leistungen der „Düsseldorfer Jonges“ fallen, freudig zu sehen, welche große Anziehungskraft ihre Veranstaltungen, selbst die zwanglosen Dienstagabende, ausüben, weil jeder Heimatfreund fühlt, daß aus reinem und tiefem Brunnen geschöpft und gegeben wird, daß uneigennütige Kräfte am Werke sind und alles, Großes und Kleines, in dem einen und einigenden Gedanken geschieht, die Liebe zur Heimat zu vertiefen und zu veredeln, die Geschichte des Heimatbodens wachzurufen und wachzuhalten und die Heimatsonne, die mancher in den Tagen unserer nüchternen schicksalsschweren Gegenwart besonders entbehren wird, leuchten zu lassen, auf daß sie erwärme, belebe und erfreue, auf daß sie alle Heimatgetreuen jedweden Berufes und Standes immer mehr miteinander verbinde als Bürger eines großen Gemeinwesens, als Kinder desselben Bodens, derselben Art und

Gesittung. Dies ist das große und schöne Ziel, das die „Düsseldorfer Jonges“ anstreben und erreichen wollen, ein Ziel groß genug, um auch von denen, die noch draußen stehen, erkannt und gewürdigt zu werden, das zu erreichen was im Interesse Aller liegen muß, weil es nicht Selbstzweck vielmehr bestimmt ist, dem Großen und Ganzen zu dienen, der Pflege des Heimatgedankens.

Wenn im ersten Heft der Düsseldorfer Heimatblätter gesagt wurde, der Verein „Düsseldorfer Jonges“ und „Das Tor“ hätten den Ehrgeiz, der Brennpunkt aller heimatlichen Bestrebungen zu werden, so mochte dies dem vermessen erscheinen, der nicht die innere Kraft des Heimatgedankens erkannte oder nicht erkennen wollte. Die Entwicklung der „Düsseldorfer Jonges“ hat denen recht gegeben, die

an diese Idee glaubten und den neuen Führern folgten. Möge die Erkenntnis des Heimatgedankens, und dies ist der Wunsch der „Düsseldorfer Jonges“ zum Jahreswechsel, weiter um sich greifen und bahnbrechend wirken zum Wohl der Heimat. Die „Düsseldorfer Jonges“ sind gewillt, Schulter an Schulter mit allen gleichgesinnten Heimatgetreuen zu arbeiten, die große Aufgabe der Heimatpflege zu fördern und zu vollenden. In diesem Sinne rufen wir an der Schwelle eines neuen Jahres allen „Düsseldorfer Jonges“ und denen, die es werden wollen und sollen, zu:

weiter vorwärts!

Düsseldorf, Weihnachten 1932.

Dr. Dahm

Schrittführer der „Düsseldorfer Jonges“

★

Für die Biographie einer Persönlichkeit ist es immer von Wert, einzelne Züge aus Kindesalter und Jugend zu erforschen. Ähnlich verhält es sich mit alten Städten, die auch eine Individualität darstellen. Die einzelnen Stufen ihrer Entwicklung zu erforschen, hat den größten Reiz, und das Ergebnis dieser Forschungen ist imstande, die Heimatliebe zu erwecken und zu stärken. In diesem Sinne sind alle Vereinigungen zu begrüßen, welche die Pflege heimischer Eigenart auf ihre Fahne geschrieben haben: sie dienen dem Volksganzen, indem sie den Spuren der Entwicklung der Heimatstadt nachgehen.

Dr. Otto R. Redlich

Geheimer Archivrat

Düsseldorf, Ende Dezember 1932.

★

Das mittelalterliche Düsseldorf stand nicht in der Reihe der alten Reichs- und Hansestädte. Erst durch die Vereinigung der meisten niederrheinischen Territorien in der Hand des klevischen und später kurpfälzischen Herrscherhauses erlangte die Hauptstadt des bergischen Landes größere Bedeutung. Düsseldorf wurde jetzt zu einem Mittelpunkt staatlichen, geistigen und künstlerischen Lebens. Der Pempelforter Kreis der Jacobis, die Immermann-, Grabbe- und Heineepoche schufen

mit den schöpferischen Kräften der Kunstakademie und des wissenschaftlichen Lebens ein weiteres ehrenvolles Erbe. Die heutige Altstadt ist die Verkörperung dieser kulturreichen Vergangenheit. Im Rahmen des jetzigen Groß-Düsseldorf stellt sie zwar nur einen bescheidenen Kern dar. Es ist jedoch bemerkenswert, wie sehr diese charaktervolle Keimzelle das schnell emporgeschossene Industriezentrum mit dem Geiste ihrer Tradition erfüllt. Uraltes, hier noch lebendes Kulturgut, das wie der Martinsabend in die germanische Vorzeit hineinragt und dann mit christlichem Geist getränkt wurde, ward von ihr an die moderne Großstadt weitergegeben. Das Bürgersinn und Gemeinschaftsgeist verkörpernde Schützenwesen hat hier einen alten Stützpunkt gefunden.

Diese bodenständigen Werte zu pflegen, ist das Ziel des neben älteren Vereinigungen neugegründeten Vereins „Düsseldorfer Jonges“. Man darf das Gemeinwesen beglückwünschen, das aus sich so lebendige Kräfte zur Förderung überkommener Eigenart hervorbringt.

Zur Wahrung des rheinischen Volkstums und seines reichen organischen Lebens, darum ein weiteres

„Glück auf“!

Dr. Vollmer
Staatsarchivdirektor

Düsseldorf, Ende Dezember 1932.

★

Der erste Jahrgang der von den „Düsseldorfer Jonges“ herausgegebenen Heimatblätter liegt vor mir. Wie so oft schon erfreut mich aufs neue der reichhaltige Inhalt. Die mit tiefem Bedacht ausgesuchte Abbildung des zum Schmerz aller wahren Heimatfreunde abgerissenen Berger Tores ist mehr geworden als eine Mahnung, künftig aus diesem Verluste zu lernen, alle geschichtlich bedeutsamen Baulichkeiten des alten und des neuen Düsseldorf ebenso zu achten und zu ehren wie Sprache und Brauch. Neben den älteren Vereinen, die zum Teil seit langer Zeit und in anderer Art dem gleichen Ziele nachstreben, haben die „Düsseldorfer Jonges“ mit ihren Veranstaltungen und nicht zuletzt mit ihrer Zeitschrift ein weiteres „Tor“ zum Verständnis der Heimat gebrochen, neue Wege gewiesen. Möge es stets allen Bestrebungen zur Heimatpflege und Heimatkunde weit geöffnet bleiben!

Dr. Paul Wentzcke

Direktor des Stadtarchivs und Historischen Museums
Vorsitzender des Düsseldorfer Geschichtsvereins

Düsseldorf, Ende Dezember 1932.

Es ist eine wundersame Mär, von der die Schrift in der Geschichte der Drei Könige aus dem Morgenlande berichtet. Kaspar, Melchior und Balthasar ihre Namen. Eine heilige Sehnsucht nach dem Erlöser wurde in ihnen wach. Ein Stern von hellstem Licht dringt auf die dunkle Welt und in die Herzen. Da machen sich die drei weisen Männer auf den Weg, ihrer Sehnsucht geheimen Quell zu suchen. Durch Wüsten, Länder, über Flüsse und Meere führt sie der leuchtende Stern von Bethlehem. Der Stern, der vor ihnen herging, und sie zur Krippe brachte, ist der große Hoffnungsstern, den die Alten sehnsüchtig erwarteten, der durch die Jahrtausende leuchtet, und der auch uns im Jammer unserer Tage noch Trost spendet. Auch im dunklen Gewölk unserer Not wacht ein Stern über uns. Wenn die Christenheit das Andenken an die Heiligen Drei Könige begeht, dann hat das symbolische Bedeutung — die Sehnsucht nach lichtvolleren Tagen. Und unser Stern ist nah. Möchte er sein Licht in uns senken, dann wandern wir wie die Drei Könige sicher dem Ziele zu . . .

Düna.



Flaminio Torre (1621–1661)

Dreikönigen-Anbetung

Dieses Dreikönigenbild ist eines der schönsten und wertvollsten Originalgemälde in Düsseldorfer Privatbesitz

Gewerbeoberlehrer Jacob Nicolini, Düsseldorf:

Das Handwerk in Düsseldorf

„Handwerk!“ Dieses stolze Wort hatte in allen Zeiten einen guten Klang — und hat es auch heute noch. Trotz aller Spezialisierung, Typisierung, Normierung, Rationalisierung und sonstiger Bestrebungen, um das Handwerk als veraltet und überlebt darzustellen und die fabrikmäßige Produktion in den Vordergrund zu schieben, steht das als überlebt verschrieene Handwerk noch stolz und frei da. Und seine Erzeugnisse zeigen, das es allzeit verstanden hat, mit der Zeit zu gehen und von Rückständigkeit nicht die Rede sein kann.

Wie uns die Geschichte des Handwerks, deren Anfänge bis zur Urzeit der Menschheit zurückgreifen, zeigt, hat es in diesen langen Zeiten auch nicht ohne schwere Schicksalsschläge für das Handwerk hergegangen; man sieht herrliche Blütezeiten im Mittelalter neben schweren Rückschlägen in schlechten Zeiten — und doch hat sich das Handwerk bei diesem Auf und Ab immer wieder hochgearbeitet und der Welt gezeigt, daß es nicht klein zu kriegen ist. So wird auch heute bei diesem allgemeinen Tiefstand der Wirtschaft das Handwerk nicht verzagen, sondern in diesen stillen Zeiten seine Waffen schärfen und in absehbarer Zeit kampfbereit sich seinen Platz an der Sonne wieder erkämpfen und über die Unkenrufe seines Niederganges und Unterganges triumphieren.

Noch vor wenigen Jahren hat eine hohe Düsseldorfer Amtsperson im Brüstton voller Ueberzeugung erklärt: „Ach, das verlorene Handwerk, das wird ja zwischen Kapitalismus und Proletariat zermürbt und

zerrieben“ — und wie schnell mußte sie, die die innere Kraft des Handwerks nicht kannte, ihre verfehlte Ansicht revidieren. So hat doch unlängst der Reichswirtschaftsminister Curtius erklärt, daß am Ende des hochkapitalistischen Zeitalters noch beinahe die Hälfte sämtlicher Erwerbstätigen außerhalb der Landwirtschaft handwerksmäßig beschäftigt seien. Die berufswirtschaftliche Statistik von 1930 lautet noch günstiger, insbesondere darin, daß ein Drittel aller deutschen Staatsbürger zum Handwerk in enger Beziehung stände. Dies sieht sicherlich nicht nach Untergang aus.

Wenn wir mit offenen Augen durchs Leben gehen, so müssen uns die hochqualitativen Erzeugnisse des Handwerks aller Zeiten die höchste Bewunderung und auch Ehrfurcht vor solcher Arbeit, worin die ganze Persönlichkeit des ausführenden Handwerkes zum Ausdruck kommt, erwecken und uns zeigen, auf welcher hohen Kulturstufe das Handwerk allzeit gestanden hat. Wie wahr ist das Wort: „Das Fundament aller Kunst ist das Handwerk“, und wenn wir zurückdenken, wie früher die entwerfenden Künstler auch die persönlich ausführenden Handwerker waren, so ist es auch heute noch schwer, die Grenze zu finden, wo das Handwerk aufhört und die Kunst anfängt.

Die Stärke des heutigen Handwerks liegt darin, daß es die persönlichen Bedürfnisse und Wünsche seiner Kundschaft voll und ganz erfüllen kann, was der Industrie mit seiner Typenerzeugung nicht leicht möglich ist. Auch kann das Handwerk sich viel leichter bei veränderter

Geschmacksrichtung umstellen, als die wegen seiner Spezialeinrichtung schwerfälligere Industrie.

Nach dieser Einleitung, wenden wir uns nun dem Düsseldorfer Handwerk zu. Aus allen historischen Akten geht überzeugend hervor, daß im alten Düsseldorf das Handwerk immer einen hervorragenden Platz eingenommen hat, daß es festen und machtvollen Zusammenschluß in seinen Zünften hatte, und diese auch beachtenswerte Fähnlein zur Verteidigung der damals befestigten Stadt stellten. Nach dem Verfall, der in ihrer Machtstellung übermütig gewordenen Zünfte und der 1810 erklärten Gewerbefreiheit kamen schwere Zeiten für das Handwerk. Die Stadt mußte den Kern ihres selbstherrlichen Bestandes an den Staat abgeben, die Gewerbe- und Handelsschranken der Stadt fielen, und so mußte auch die schwere Kette, womit die Zünfte ihre innere Machtstellung umgaben, fallen. Der Handwerker selbst verstand die Zeit nicht, trat mürrisch zur Seite, und unter all diesen Umständen kann man es verstehen, wenn diese Zeiten auch für das Düsseldorfer Handwerk ein trübes Kapitel sind. Wenn auch die Hofhaltung am Düsseldorfer Fürstenhof zeitweilig auch dem Handwerk Arbeit und Ehren brachten, zu Hofhandwerker ernannte, so fiel nachher ihr Stern doch weiter unaufhaltsam nach unten. Dazu kam der innere Streit im Handwerk selbst, mit Argusaugen wurde gewacht, daß kein Handwerker in des anderen Arbeitsgebiet eindrang, und so wurden auf diesem Gebiete für unsere heutige Ansicht ganz ergötzliche Fehden geschlagen.

Eine gewaltige Umwälzung brachten die Handwerker Gesetze von 1896 und 1908. Hier nahm sich der Staat des verfahrenen Handwerks an und leitete es in zeitgemäße Bahnen. Die alten Zünfte erstanden wie-

der in den neuen Innungen, aber ohne den starren Sinn der ersteren. Dem Zusammenschluß des Handwerks wurde eine Spitze gegeben in den Handwerkskammern, die einen behördlichen Charakter tragen und ihre Aufgabe darin sahen, das Handwerk in jeder Weise zu fördern und zu heben. Dazu kamen die staatlichen Schulungsbestrebungen des Handwerks durch die Errichtung der Kunstgewerbeschulen in Berlin, München und Düsseldorf um das Jahr 1880.

Die Zeit des Niederganges für das Handwerk war überwunden, und wir sahen es wieder zur stolzen Höhe voranschreiten. Auch hier in Düsseldorf erstand wieder ein blühendes Handwerk, der alte nörgelnde, eigensinnige und verbitterte Handwerker von dazumal wurde abgelöst durch eine starke, tatbewußte Handwerkergeneration, die die Zeichen der Zeit versteht und über die vielen Widerwärtigkeiten, die immer noch zeitweilig auftreten, festen Fußes hinweggeht und stolz die Fahne des Handwerks hochhält.

Die Maschine, deren Eindringen in das Handwerk wieder einmal als Erwürger des alten Handwerks erklärt wurde, wird heute als willkommener Freund und Arbeiter für die schwere Handarbeit anerkannt und im Handwerk wie alle technischen Neuerungen voll ausgenutzt. Recht erfreulich sind auch die Bestrebungen der jungen Handwerker nach Aus- und Weiterbildung auf allen Gebieten der Wirtschaft, eingedenk der Tatsache, daß der Handwerksmeister von heute nicht nur Meister an seinem Werkisch, sondern auch Meister an seinem Zeichen- und Schreibtisch und dazu noch gerissener Kaufmann sein muß. Gerade hier in Düsseldorf wird dem Handwerker in den vielen Bildungsstätten die weitgehendste Gelegenheit zur Ausbildung gegeben, so u. a. an der Handwerkerfach-

und Berufsschule, den Kursen der Handwerkskammer, der Gesellenvereine, der Gewerkschaften, der Volkshochschule, dann nicht zu vergessen das bildende und belehrende Moment der Museen, Ausstellungen, Bibliotheken, Schauspielhaus und Theater. Die guten Resultate der Meister- und Gesellenprüfungen geben Zeugnis von dem ernstesten Streben des Handwerks nach Allgemeinbildung und beruflichem Können. Gedenken wir aber auch nicht zuletzt der Führer des Düsseldorfer Handwerks, die uneigennützig ihre besten Kräfte für die Förderung des Handwerks einsetzten; Namen zu nennen würde hier zu weit führen.

Ein Gang durch unser schönes Düsseldorf zeigt uns allerwärts, daß unsere Handwerker auf der Höhe der Zeit stehen,

Helmuth Schulze, Düsseldorf:

Etwas vom edlen Gießerhandwerk...

Irgendwo dahinten, jenseits des großen Schienenweges, wo sonst viele vornehme Häuser und schöne Gartenanlagen ein wohlige Stadtbild abgeben, liegt die kleine Bronzegießerei, wo heute noch mit seinen 60 Jahren der Meister sein edles Handwerk nun schon über 40 lange Jahre betreibt. Seltsam ist es in der engen Werkstatt, die fast in halber Erde hingeduckt, der Schauplatz manch interessanten Feuerspiels ist. Und der alte Meister hat immer viel Besuch da; Künstler, Bildhauer, die ihre in Ton und Lehm geformten Werke von ihm in wertbeständigem Material geformt zu haben wünschen, viele Neugierige und Frager, die in die Geheimnisse des Gießerhandwerks eingeweiht werden möchten, und die es trotz bester Auseinandersetzung nur so ganz selten verstehen. Denn dieses

prachtvolle Erzeugnisse ihrer Handwerkskunst und herrliche, auf das modernste eingerichtete Verkaufsläden ihrer Erzeugnisse geben Zeugnis davon. Auch in allen Aemtern der Behörden finden wir den Handwerker, wo er überall durch sein mannhaftes Auftreten und seine klaren Ansichten gerne gesehen wird. Auch die jetzigen schweren wirtschaftlichen Nöten wird das Handwerk mit seiner inneren Kraft als etwas Vorübergehendes auffassen und überstehen.

Und so möge denn unser schönes stolzes Düsseldorfer Handwerk blühen und gedeihen, und schließen wir diese Betrachtung mit dem schönen alten Handwerkergruß:

„Gott segne das ehrbare Handwerk“.

Handwerk ist eines der schwersten, die je erdacht wurden, dem sich der findige Kopf mühselig annahm und es zu ganz respektabler Höhe brachte. Schon tausende von Jahren kennt man es, und nicht viel ist zum ursprünglichen Bronzeguß hinzugelernt worden.*) So hat denn dieser Handwerkszweig sein altes Gesicht bis in unsere Tage behalten.

Ein schummeriges Halbdunkel fütet durch den Arbeitsraum; nur hin und wieder tanzt ein gebrochener Sonnenstrahl auf Tisch und Boden, wo in hohen Haufen der Sand geschichtet liegt. Der Sand dominiert hier. Kaum ein Plätzchen, wo nicht die Sandkörner rollen. An den ruß-

*) Eine Ausnahme bildet der figurale Eisenguß, dem man erst zu Anfang des vorigen Jahrhunderts sein Geheimnis ablauschen konnte.



In einer Düsseldorfer
Gießerwerkstatt

geschwärzten Wänden entlang stehen die mächtigen eisernen Gießkästen, große Feuerzangen, klobige Hämmer, kurze und lange Eisenstangen, dicke Holzbohlen, lederne Blasebälge, eine ganze Serie Schmelztiegel, Handwerkszeuge in endloser Zahl und viel Gerümpel. Auf hochgehängten Regalen eine Unzahl von Gipsmodellen, deren Bronzegüsse alle schon in Museen, auf öffentlichen Plätzen, in behaglichen Wohnungen oder wer weiß wo aufgestellt sind. Und auf allen Gegenständen hockt fingerdick der Staub. Aber das muß so sein! Unter der Decke hängen in massiven Ankern die schweren Hebezeuge, an die mit kräftigen Ketten die Gußkästen hochgewunden werden. Nur einen Blick auf alle diese Dinge, und man hat Eindruck von der kompakten Arbeit, die hier geleistet werden muß. Die Gießerei ist ein mehr denn mühseliges Handwerk, und wer sich diesem Handwerk widmet, der muß die Arbeit mit handwerklichster Genauigkeit, Sauberkeit und vor allen Din-

gen mit großer Liebe erledigen. Ein kluger Mann schrieb einmal sehr treffend: „alle künstlerische Arbeit ist getan, wenn der Bildhauer seine Plastik in Ton fertig hat. Die Aufgabe des Bronzegießers ist es nun, diese Plastik genauestens nach dem Modell in Bronze zu gießen. Nichts mehr oder weniger.“ Und damit trägt der Bronzegießer eine Verantwortung, die nicht unterschätzt werden darf; der Stolz dieses Handwerkszweiges übernimmt sie freudig. Stunde um Stunde, Tag um Tag und Woche um Woche geht dahin, ehe der Gießer sein Negativ nach dem Gipsmodell in die Sandform gebracht hat. Mit schier endloser Geduld werden die an die hundert zählenden, kleinen Einzelstücke aus Formsand zusammengebaut, geklopft, gepudert und mit langen Drahtnägeln befestigt. Dann wird die Stückform in den zwei Hälften der eisernen Formkästen zurecht gestellt. In jede Hälfte formt der Gießer den sog. Kern aus Sand, ein getreues Spiegelbild des Gipsmodells, und

dieses Sandmodell verjüngt er rundum um ca. 4 Millimeter. Den so hergestellten Kern, der innen zu seiner Festigkeit ein eisernes Gerüst trägt, legt der Meister behutsam in das Negativ der Stückform. Hierdurch ist die Dicke des Bronzegusses bestimmt. Die beiden Kastenteile werden zusammengelegt, fest verschraubt und alles steht bereit zum Guß.

Der eigentliche Guß beginnt! Im großen Schmelzofen züngeln schon die Flammen; eine fast unerträgliche Hitze entwickelt sich. Mitten in dem lohenden Feuer steht der Graphittiegel in dem das Metall weißflüssig gemacht wird. Bis zu 2000 Grad wächst die Feuersglut. 6 Stunden, dann ist es so weit! Die Funken stieben durch die geöffnete Ofentür. Mit dem Hebewerkzeug wird der heißglühende Schmelztiegel hochgewunden, in die mächtige Zange gesetzt und über den Einguß der Form gebracht. Eine geschickte Wendung, ein geschicktes Kippen und zischend fährt das wildbrodelnde, unruhige Metall in die Form. Ein magisch Bild, ein Feuerzauber unerhörten Ausmaßes! Fragwürdig sinnend steht der Meister dabei. Eine bange Frage; wird der Guß gelungen sein, die Krönung tagelanger, saurer Arbeit? Der Schweiß steht in hellen Perlen auf des Meisters Stirn. Schweigsame Minuten gehen dahin. Das flüssige, ungeheuer lebendige Metall ist erstarrt. Die Form wird geöffnet und . . . der Guß ist ge-

lungen! Zünftig zieht der Meister seinen alten bestaubten Hut. . . In der Werkstatt erlöscht ganz langsam und unmerklich der Feuerschein, durch die eben geöffneten Fenster weht ein kühler Nachtwind. Aus und zu Ende ist das schauervolle Spiel, das Element hat ausgetobt. Die Kraft der Faust und des Armes hat es in seine Schranken verwiesen. Nun kündet das Werk von des Meisters Können. . . .

Was jetzt noch zu tun ist, ist schnell geschafft. Die Bronze wird von der Schlacke befreit, ziseliert und patiniert, und dann wandert des Künstlers Werk und des Meisters Arbeit an seinen Bestimmungsort.

So etwas gibt es in Düsseldorf, und unsere Düsseldorfer Bronzegießereien, wo immer sie auch sein mögen, in der Zoo-gegend, in Oberkassel oder in Stockum, haben stets davon Zeugnis gegeben, daß ihre Arbeiten formvollendet sind, daß sie keiner auswärtigen Gießerei nachstehen, und darum müssen die heimischen Künstler und die Düsseldorfer Bürgerschaft stets der Tatsache eingedenk sein, diesen Handwerkszweig, der hier bodenständig und beheimatet ist, zu fördern. Was Düsseldorfer Handwerksmeister in bester Weise zu leisten imstande sind, darf nicht von andersstädtischen Firmen zu ersetzen versucht werden. Auch das ist Dienst an der Heimat, der unser Herz und unsere Liebe gehört.

Vom Düsseldorfer Schlosserhandwerk . . .

Das Düsseldorfer Schlosserhandwerk hat seine Geschichte und große, anerkanntswerte Arbeiten hat es hervorgebracht. Froh und mutig ist diese Zunft, da sie ein positives Standesbewußtsein hat.

„Wenn die Funken sprühen
Und die Eisen glühen,
Frisch Gesellen, hämmert lustig drein!“

Das ist Lebensbejahung und nicht ein Abseits-Am-Wege-Stehen. Wenn die Funken auch nicht mehr in altgewohnter Weise so reichlich am Feuer der Esse glühen und sprühen, sondern auch dieses heimelige Arbeitsbild ein großes Seitenstück neben sich dulden muß, das in sachlicher Nüchternheit mit Manometer oder regulierter

elektrischer Spannung die Funken springen läßt, so tut das der Wärme, aus der das Leben der Arbeit, der Geselligkeit und der menschlichen Gemeinschaft quillt, keinen Abbruch. Gerade in den heutigen Zeitläufen mit der nüchternen Sachlichkeit ist es doppelt not, jenen sprühenden Funken zu bewahren.

F. Herger, Basel:

Ein fachliches Reiseerlebnis in Düsseldorf

Im April 1929 wurde in Düsseldorf, im neuangelegten Rheinpark an der Rheinufermauer, eine eiserne Schlange als Symbol des gebändigten Hochwassers zur Aufstellung gebracht, das Hochwasserdenkmal. Nach der Idee und den Vorschlägen des städtischen Hochbauamtes Düsseldorf und nach dem von Prof. Langer angefertigten Modell ist die Schlange in den Kunstschmiede- und Eisenkonstruktionswerkstätten der Firma Gebr. Bach, in Düsseldorf, angefertigt worden.

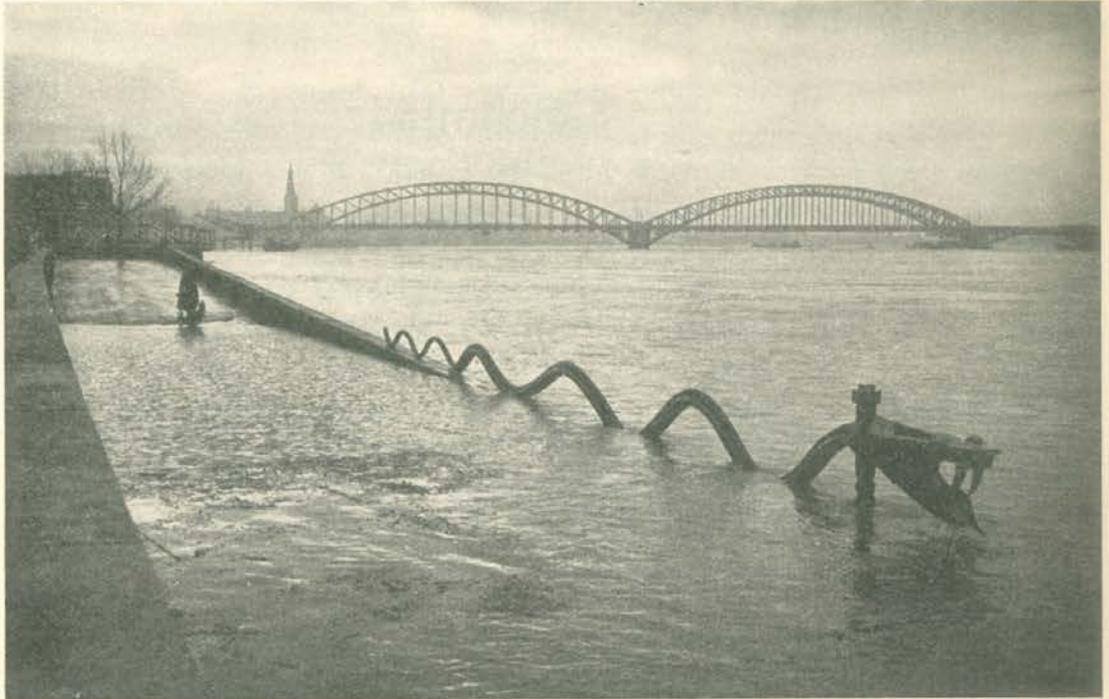
Vom Standpunkt des Laien betrachtet, müßte die Ausführung eigentlich sehr einfach sein: Man nehme drei Mannesmann-Rohre, nicht zu großen Durchmessers, aber von genügender Länge, biege sie im rhythmischen Wechsel zu leichten Bogen, schweiße sie zusammen, setze einen von einem Künstler entworfenen Kopf aus mehrzölligem Eisenblech auf und verankere das Ganze auf der Rheinufermauer. — So einfach die Ausführung auch aussehen mag, bietet sie doch in den Augen des Fachmannes viele und große Schwierigkeiten.

Die Schlange mißt vom Kopf bis zur Schwanzspitze genau 25 Meter. Der Schlangenleib besteht aus drei Mannesmannrohren von je 120 mm Durchmesser. Da der Kopf nahezu 2 m lang ist, sind sämtliche Merkmale stark realistisch her-

Und in Düsseldorf lebt eine starke Schlosser- und Schmiedegeneration, die es verstand und sicherlich auch noch weiter verstehen wird, berufliche Heimatgüter zu schaffen. . . Hören wir einmal von einem Meisterwerk. . .

ausgearbeitet, wobei man neben der rein künstlerischen Form noch besonderen Wert auf die konstruktive Ausarbeitung und Wirkung legte. Einen Beweis dafür liefern die als Knotenbleche gedachten Gelenkbinder von Unter- und Oberkiefer, und die für die Augen verwendeten Niete. Die Zunge, die eine ungefähre Länge von 80 cm hat, besteht aus T-Profil, das sich in der Flansch- sowie in der Stegbreite von 12 auf 3 cm verjüngt. Dieselbe Bearbeitung erfuhren die Giftzähne, die ebenfalls aus T-Eisen hergestellt sind. Das Luftrohr, das aus dem Rachen kommend, hinter der Zunge schräg ausläuft, bildet ein starkwandiges Eisenrohr. Den oberen Teil des Kopfes bilden zwei über dem Oberkiefer vorspringende, terrassenförmig abgestufte Eisenbleche und die beiden schon oben erwähnten Nietenaugen von 109 mm Durchmesser, die auch unterhalb der beiden Deckplatten noch sichtbar sind und so dem Reptilkopf etwas heimtückisch Lauerndes verleihen. Die beiden Deckbleche haben eine Materialstärke von je 25 mm und sind am Kopfende leicht aufgebogen. Das Gesamtgewicht des Kopfes beträgt 350 kg.

Kurz hinter dem Kopf wird der Schlangenleib von einer Fessel gehalten, die ja eigentlich die Herabminderung der Hochwassergefahr versinnbildlichen soll. Sie



Die Düsseldorfer Hochwasserschlange (Gebr. Bach)

besteht aus 160 mm starkem Vierkanteisen, das am unteren Ende torsiert ist und zwar um eine halbe Drehung. Oberhalb dieser Drehung umfaßt die Fessel den Schlangenableib. An dieser Stelle ist das Vierkanteisen zu einer Lochstelle aufgetrieben, durch die die drei Rohre schließend hindurchgehen. Das Gewicht dieser Fessel beträgt 500 kg. In Fachkreisen soll schon öfters die Frage aufgeworfen worden sein, wie man eigentlich bei einem derartigen Gewicht das Material noch von Hand verarbeiten konnte. Diese Frage beweist die Schwierigkeit der Verarbeitung und spricht für ein gutes Zeugnis der ausführenden Firma durch deren Leistung sie sich selbst ein Denkmal gesetzt hat.

So gereicht die Hochwasserschlange mit ihrer zünftigen Schlosser- und Kunstschmiedearbeit der Rheinufermauer zur Zierde und ist vom Strom aus ge-

sehen ein neues Wahrzeichen Düsseldorfs geworden.

Die Schlange mag noch so böse mit ihrem Rumpf hin und her rollen, noch so heftig die Giftzähne fletschen und die Augen wild im Zorn ob der Fesselung blitzen lassen, sie ist und bleibt gebändigt. Nur im Frühjahr und Herbst, wenn das Hochwasser über das vorgelagerte Uferbord leckt, darf sie sich in ihrem Element fühlen. Dann reitet sie über die weißen Schaumkronen der heranbrechenden Wellen, dann ringelt sich ihr Schwanzende aus der grauen Flut, dann wölben sich in stolzen Bögen die Schuppen ihres „Mannesmannröhrenleibes“ über den hochgehenden Strom . . ., aber sie selbst vermag nicht hin und her zu rücken. Menschen haben die hohe Wand hinter ihrem Leib errichtet, die jede Flut, mag ihr Toben groß und größer werden, zurückhält. Das Hochwasser ist gebändigt und sein Symbol soll diesem Werke Künder sein.

Willy Scheffer:

Schmiede

Wir dienten all' in harter Frohn,
Urahn, Großvater, Vater und Sohn.
Wir liebten des Werkes surrende Räder,
Hammer und Zange — Schmied war jeder.
Und jeder schlug nach Mannesart
Das weiche Herz auf dem Amboß hart.
Heut' hat sich eine Schwalbe verirrt,
Im Werksaal flattert der Vogel und girrt.
Er sucht vergeblich Sonne und Licht
Und findet das Loch im Fenster nicht. — —
Die Riemen quetschten den Vogel tot! —
Drei Tropfen Herzblut — der Riemen war rot.
Und während draußen die Knospen springen
Hör' ich die Räder vom Tode singen. —
Ein wuchtiges Lied, ein Lied voll Leid — —
Was wissen die Räder von Frühlingszeit?

Dr. Jacob Joseph Spies:

Die Töpferei in unserer Düsseldorfer Heimat

„Gott der Schöpfer
War der erste Töpfer“

Auffallend wenig weiß man in der Geschichte des Düsseldorfer Handwerkes über die Töpferei und Krugbäckerei. Ist so gut wie garnichts bekannt, obwohl gerade das Töpferhandwerk am Niederrhein ein vielverbreiteter Kunst-Handwerkszweig gewesen ist. Es ist heute noch nicht zweifelsfrei festgestellt, ob überhaupt — trotz eines Fundes in der Altstadt — in früheren Jahrhunderten eine Töpferstube und Krugbäckerei in den Mauern Düsseldorfs vorhanden war. Man spricht zwar von einem Altstädter Fund, der einen

Töpferofen und Tonscherben zu Tage gefördert hat. Damit soll aber die Kenntnis über das Düsseldorfer Töpferhandwerk erschöpft sein.

Eine größere Bedeutung muß die Pottbäckerei, wie es im Volksmunde heißt, in dem früheren gewerbefleißigen Dörfchen, dem heutigen Stadtteil Urdenbach gehabt haben. Bis auf den heutigen Tag besitzt Urdenbach ergiebige Töpfertongruben, aus denen der Rohstoff für die dort ansässige Dachziegelei gewonnen wird. Interessant ist auch hier wieder, daß mit

Bestimmtheit kein als altes Urdenbacher Töpfereierzeugnis erkanntes Stück nachgewiesen werden kann. Im Jahre 1929 wurden in unmittelbarer Nähe der Orangerie, hinter dem Hauptschloß eine Reihe einfacher Krüge und Tongeräte ausgegraben. Es liegt die Annahme nahe, daß man es hier mit Erzeugnissen der Urdenbacher Töpferei zu tun hat. Einen weiteren Anhaltspunkt für die Existenz und den Ruf Urdenbacher Töpferkunst in früheren Jahrhunderten gibt ein im Landesarchiv zu Düsseldorf vorliegendes Schreiben vom 28. Oktober 1717, an die kurfürstliche Hofkammer zu Düsseldorf, wonach der Zar Peter der Große von Rußland den Kurfürsten Karl Philipp bat, dafür Sorge zu tragen, daß junge Russen, die zur Erlernung des Töpferhandwerkes herübergeschickt, in Urdenbach gut untergebracht werden möchten. Heute sind die Spuren dieses in damaliger Zeit vermutlich in hoher Blüte stehenden Handwerkes bis auf die Tongruben vollständig in Urdenbach verschwunden.

Der gute Ruf Urdenbachs als Töpfersiedlung und die Nähe des Tones bewogen vor einigen Jahren einen Düsseldorfer Kunsttöpfer, Claus Barthelmeß mit Namen, Drehscheibe und Töpferofen in Benrath-Urdenbach aufzustellen, um eine alte niederrheinische Volkskunst wieder aufleben zu lassen. In einem alten Torturm des Benrather Schlosses, der früher einmal den dort in Garnison liegenden Husaren als „Vater Philipp“ böse Stunden bereitet hatte, dreht heute der Töpfer seine Scheibe. Und er schafft zünftig! Unter seinen Händen wachsen aus den weich-schlüpfrigen Tonklumpen Formen und Gestalten heraus. Arm und Bein müssen rüstig schaffen, um Schalen, Krüge und schön geschwungene

Vasen aus dem Rohstoff herauszuwirken. Töpfer sein, heißt etwas können, es gehört eine ruhige Hand, ein gehäuftes Maß Materialkenntnis und ausgebildete handwerkliche Technik dazu. Dem schaffenden Töpfer zuzusehen bietet einen besonderen Reiz: seine Kunst hat mit hunderterlei unberechenbaren Schwierigkeiten zu kämpfen; durch Wasser und Feuer müssen seine Werke gehen, ehe sie zur Vollen- dung herangereift sind. Mühsam ist der Weg seines Wirkens vom Verarbeiten und Formen des Tones über das mehrfache aufs äußerste spannende Glasieren und Brennen bis zum fertigen Werk. Man muß sich nur vorstellen, daß zum Brennen der mit der Hand geformten Tonstücke eine Glut bis zu 1200 Grad erforderlich ist. Buchstäblich hängt an jedem Werk, das den Ofen glücklich verlassen hat, der Schweiß langer Arbeitsstunden. Ein Funke Schöpfermacht, aber auch ein gut Stück Paradiesfluches liegt in der Arbeit des wirkenden Töpfers. So wie Gott der Herr aus Lehm den ersten Menschen schuf, so formt der Töpfer aus totem Ton lebendiges Kunstwerk. Aber auch für keinen anderen Gewerbe- zweig gilt mehr das Schöpferwort: „Im Schweiß deines Angesichtes sollst du dein Brot verdienen“.

Für die Erzeugnisse heimatlicher Töpferkunst ist in Düsseldorf immer ein großes Interesse gewesen. Das beweist auch die Tatsache, daß unsere Vaterstadt in der Sammlung Hetjens, die mit dem Kunstmuseum verbunden ist, eine der besten keramischen Sammlungen ganz Deutschlands birgt. Erfreuliche Ansätze für das Aufleben einer Töpferkunst in Düsseldorf sind vorhanden, möge es gelingen, sie zu einer wahren Heimatkunst erstarken zu lassen!

Josef Goldfarb:

Empor!

Gespannt wie eine Ankerkette,
An der ein Schiff im Sturme zerrt,
Lag viele Nächte ich im Bette,
Das Herz von Sorg' und Angst beschwert,
Ob wohl aus seines Elends Gründen
Das Reich würd' einen Ausweg finden.
Wie ich so lag in schweren Sorgen,
Stieg hell empor ein neuer Morgen;
Der rief mir zu mit lauter Stimme:
So lang noch auf den Wogen schwimme
Ein starkes Schiff, wenn auch zerschlagen,
Soll nie ein tapferer Schiffer zagen.
Vergleichlich ist das Reich dem Schiffe,
Vom Sturm gesetzt auf rauhe Riffe;
Sie konnten es wohl schwer verletzen,
Ihm Mast und Segelwerk zerfetzen,
Doch trägt die nächste hohe Welle
Es heim zu seiner Rettungsstelle.
Du Deutsches Reich brauchst nicht ver-
zagen!
So lang dich noch die Wogen tragen,
So lang dir lebt ein Volk so kräftig,
So arbeitsfroh und so geschäftig,

Ist noch die Zeit sehr fern und weit,
Wo droht dem Reich Vergänglichkeit.
Am Boden liegt das Reich mal wieder;
Die Uebermacht war gar zu groß;
Schwer schmerzen noch die wunden
Glieder;
Zu tief ging dieses Mal der Stoß.
Wo einst auf offenen Handelswegen
Die Ware zog von Land zu Land,
Trug diesem hin des Bodens Segen
Und dem das Werk von Menschenhand,
Da standen plötzlich hohe Schranken.
Das ganze Weltall kam ins Wanken.
Die Schranken weg! Legt schnell sie nieder!
Gebt dem Verkehr die Wege frei!
Sehr bald, sehr bald erschallt auch wieder
Der Arbeit stolzes Feldgeschrei!
Wenn neu ertönt des Hammers Singen,
Der Essen Rauch steigt hoch empor,
Den schwersten Hammer wird dann
schwingen
Der deutsche Mann! So nach wie vor!

★

Aus der Düsseldorfer Geschichte ...

1. Januar 1810: Einführung des Code civil im Großherzogtum Berg; als Rheinisches Recht in Geltung gewesen bis zum 1. Jan. 1900.
1. „ 1831: Kloster und Kirche der (seit 1639 in Düsseldorf ansässigen) Karmelitessen, errichtet 1712—1715, werden auf Grund einer Kabinetts-Ordre den Celitinnen übergeben; Uebergang auf den Orden der Barmherzigen Schwestern 1859.
1. „ 1922: Die Städtische Straßenbahn wird von der Rheinischen Bahngesellschaft pachtweise übernommen.
1. „ 1926: Hochwasser 9.10 m; früher Hochwasser im Januar: 1846: 8 m; 1880: 7.52 m; 1916: 6.67 m; 1917: 6.83 m; 1918: 6.45 m; 1920: 8.90 m.
2. „ 1928: Matthieu Neumann, Liederkomponist und Chormeister gestorben; geboren 1867 in Köln, in Düsseldorf ab 1904 (Gedenktafel: Steinstraße 38).
4. „ 1814: Johann Georg Jacobi, Dichter und Professor der Literaturgeschichte, in Freiburg i. Br. gestorben; geboren 1740 in Düsseldorf, Marktstr. 11 (Gedenktafel).
5. „ 1836: Errichtung der Rheinischen Provinzial-Feuerversicherungs-Anstalt mit Sitz in Düsseldorf.
6. „ 1829: Gründung des Vereins: „Carnevalsfreunde pro 1829“; jetzt: „Allgemeiner Verein der Carnevalsfreunde“.
6. „ 1926: Nächtliches Erdbeben in Form eines Erdstoßes.
10. „ 1919: Besetzung aller Polizeiwachen und Bahnhöfe sowie Absetzung des Regierungspräsidenten Dr. Kruse durch Spartakisten.
11. „ 1815: Brand der Lambertuskirche infolge Blitzschlages; Rettung der Kirche durch die mutige Tat des Schlossermeisters Josef Wimmer (1781—1860); Wimmerstraße?
11. „ 1919: Absetzung des Oberbürgermeisters Dr. Oehler und Verhaftung der Beigeordneten Reuter und Dr. Lehr durch Spartakisten; Massenkundgebung und Feuergefecht, 13 Tote, viele Schwerverletzte.
13. „ 1814: Uebergang der Russen über den Rhein bei Düsseldorf.

14. „ 1808: Norbert Burgmüller, Komponist, im Hause Altstadt 3 geboren; gestorben 1836. Grabdenkmal auf dem alten Friedhof 1864, Ueberführung auf den Nordfriedhof 1905.
14. „ 1919: Spartakistisches Standgericht im Ständehaus.
18. „ 1911: Amtsantritt des Oberbürgermeisters Dr. Oehler (bis 1919).
19. „ 1923: Verhaftung des Präsidenten des Landesfinanzamtes Dr. Schlutius und Besetzung der Reichsbank durch die Franzosen; Einspruch aller Behörden.
20. „ 1435: Gründung der St. Sebastianus-Bruderschaft.
20. „ 1838: Die erste Eisenbahn fährt von Düsseldorf nach Erkrath.
23. „ 1925: Oberbürgermeister Köttgen gestorben (im Amt 1919/1924).
25. „ 1743: Friedrich Heinrich Jacobi im Hause Marktstraße 11 geboren; Kaufmann, Philosoph, kurfürstlicher Geheimrat und Freund Goethes; gestorben 1819 in München als Präsident der dortigen Akademie (Jakobistraße, Gedenktafeln am Hause Marktstr. 11 und am Jakobi-Haus im Malkastengarten).
26. „ 1818: Gründung des Infanterie-Regimentes Nr. 36 (in Luxemburg), ab 1820 Infanterie-Regiment Nr. 39, ab 1860 Niederrheinisches Füsilier-Regiment Nr. 39, in Düsseldorf 1866 bis 1918 (Füsilierstraße).
27. „ 1885: Historienmaler Ernst Deger gestorben; geboren 1809
27. „ 1916: Errichtung des Bergischen Löwen an der Königs-Allee als Kriegswahrzeichen (Bildhauer Knubel, Inschrift von Moritz Leiffmann); Einstellung der Sammlung und Benagelung am 27. Januar 1917.

Einladung zum

PAUL GEHLEN UND KARL HÜTTEN-ABEND

am Donnerstag, dem 12. Januar 1933, abends 8 Uhr, im Festsale des Breidenbacher Hofes, bei Stuhlreihen.

Mitwirkende: Frau Dr. Loewenstein, Lieder zur Laute; Heinz Hirt, Gesang

Jeder heimatlich Denkende wird diesen Abend begrüßen, da Paul Gehlen einen Querschnitt durch sein bisheriges Schaffen gibt. Eine Reihe der Dichtungen vertonte Carl Hütten in geradezu meisterhafter Weise. Diese Kompositionen erheischen ebenfalls unser größtes Interesse.

Karten im Vorkauf RM. 0.50, an der Abendkasse RM. 1.—

Ferner wird auf das in Kürze erscheinende ‚Heitere Buch‘ von Paul Gehlen hingewiesen. Subskriptionspreis RM 2.—

Aus der Chronik der „Düsseldorfer Jonges“ e.V.

Der Heine-Abend vom 29. November galt der nächsten Aufgabe der „Düsseldorfer Jonges“, die Zimmer in Heine's Geburtshaus umzugestalten und als Erinnerungsstätte herzurichten. Architekt Julius Alf berichtete über die Einzelheiten der Umgestaltung, durch die die Räume ihr früheres Aussehen wieder gewinnen sollen. Präsident Willi Weidenhaupt, der Eigentümer des Hauses, ergänzte diese Ausführungen durch Erläuterungen der Geschichte des Heine-Hauses. Der Verein hat die Räume gemietet und wird als Inhaber der Heine-Zimmer diese nach Fertigstellung und Herrichtung demnächst der Öffentlichkeit übergeben bzw. zugänglich machen. Die Darlegungen wurden treffend umrahmt von Heine-Erinnerungen in Wort und Lied. Franz Müller sprach über Heine in der Jugend und im Alter, Opernsänger Heinz Allhoff (Düsseldorf) sang, von Chordirektor a. D. Tornauer trefflich begleitet, Heinelieder.

Am 6. Dezember wurde die sogenannte Durchbruchplakette mit einer kleinen, stimmungsvollen Feier enthüllt, zu welcher die zahlreichen Lampions, wie auch die Bolkerstraße in ihrem Weihnachtsglanze einen malerischen Rahmen gaben. Präsident Weidenhaupt sprach in seiner Gedenkrede über die Geschichte des Durchbruches der Bolkerstraße und dessen Bedeutung für das Verkehrsleben der Altstadt; er gab der Hoffnung Ausdruck, daß das Durchbruchswerk in absehbarer Zeit der Vollendung entgegengebracht werden möge. Die Plakette solle an den Durchbruch und den in ihr versinnbildlichten Bürgersinn der Altstadt alle Zeiten erinnern. Herr Hermann Hessemann dankte für die „Bolkersträßer“ für die An-

bringung der Plakette; auch aus seinen Worten klang der Wunsch, das Werk des Durchbruches, für welches die „Bolkersträßer“ große Opfer gebracht, alsbald vollendet zu sehen. In der sich daran anschließenden Monatsversammlung wurde allen, die zur Anbringung der Plakette beigetragen, insbesondere dem Schöpfer der Plakette Bildhauer Willi Hosemann der Dank des Vereins ausgesprochen. Sodann wurden 32 neue Mitglieder mit dem üblichen Zeremoniell aufgenommen. Die sich anschließende Nikolausfeier nahm einen stimmungsvollen Verlauf. Rektor Meurer (von der Maxschule) sprach mit großer Sachkenntnis über Nikolauslegenden und -gebräuche, insbesondere die vom Niederrhein. Seine Worte, die die große Not der Gegenwart gerade bei Schulkindern berührten, fielen auf fruchtbaren Boden, sodaß ein schönes Scherflein für eine Nikolausgabe abfiel.

Am 13. Dezember konnte eine größere Aufgabe der „Düsseldorfer Jonges“ beendet werden, für die ein tieferer Griff in den Geldbeutel notwendig geworden, die Errichtung eines neuen „Gießerjungen“ auf dem Grupello'schen Wohnhause am Marktplatz. Ueber Geschichte und Bedeutung des Gießerjungen berichtet die Sonder-Nr. der Monatsblätter „Das Tor“, die aus Anlaß der Enthüllung vom Verein herausgegeben wurde. Die Enthüllung selbst vollzog sich in einem Rahmen, der recht geeignet war, die Bedeutung des „Gießerjungen“ zu unterstreichen. Schon der Aufzug der „Düsseldorfer Jonges“ auf dem Marktplatz, der sich in seiner Beleuchtung von dem Winterabendhimmel stimmungsvoll abhob, bot mit seinen Herolden, Tambourkorps, Musikkapellen, den

vielen Lampions und zahlreichen Fahnenabordnungen der St. Sebastianer ein ungemain malerisches Bild. Präsident Weidenhaupt fand in seiner Rede schöne Worte des Heimatgedankens und der Heimatpflege:

„Seit den Zeiten Gabriel de Grupello's, des großen Hof-Statuarius Jan Wellem's bis zum Jahre 1823 stand auf dem Wohnhause des Künstlers, Marktplatz 4, Ecke Zollstraße, der „Gießerjunge“ als Zeuge alter Herrlichkeit, als Beweis der Dankbarkeit des großen Künstlers und als Wahrzeichen der Stadt, um alsdann fast sagenhaft zu verschwinden.

Umstrittene „Gießerjungen“ tauchten in Höfen und Gärten auf, ohne daß aber ausreichende Beweise für deren Echtheit hätten beigebracht werden können, wiewohl auch Dr. Paul Kauhausen, einer der Mitbegründer der „Düsseldorfer Jonges“ und emsiger Heimatsforscher um die Erforschung des „Gießerjungen“ große Mühe gemacht und Verdienste erworben hat.

Um unserer Vaterstadt Düsseldorf wieder zu ihrem alten Wahrzeichen zu verhelfen, um die um den Gießerjungen gewobenen Sagen wieder lebendig werden zu lassen und zu erhalten, entschloß sich der Verein „Düsseldorfer Jonges“ auf Anregung von Dr. Paul Kauhausen, durch den Kunstbildhauer Willi Hoselmann einen neuen „Gießerjungen“ zu schaffen, der frei und unbeschwert von Sage und Tradition an der alten Stelle auf dem Grupello'schen Wohnhause den Marktplatz zieren, und als Wahrzeichen der Stadt dienen soll. So lebt das alte in der Idee, jedoch im neuen Gewande weiter.

Ich übergebe hiermit in meiner Eigenschaft als Präsident der „Düsseldorfer Jonges“ den „Gießerjungen“ der Öffentlichkeit. Möge er wie der alte „Gießerjunge“ als Wahrzeichen unserer schönen

Stadt Düsseldorf dienen, möge er bessere Tage sehen als sie uns beschieden und jedem Düsseldorfer, wo er auch sein mag, an seine Heimat erinnern.

Liebe Mitbürger! Es ist mir ein Bedürfnis, von dieser Stelle aus allen denen Dank zu sagen, die sich um die Aufstellung des „Gießerjungen“ verdient gemacht haben. Mein Dank gilt in erster Linie den „Düsseldorfer Jonges“, die in langer Arbeit ebenso einträchtig wie vorbildlich sich zusammengeschlossen, um das heute vollendete Werk möglich werden zu lassen, insbesondere den Bemühungen von Dr. Kauhausen, des Bildhauers Willi Hoselmann und des Gießers der Statue August Krüger.

Nicht weniger gilt mein Dank allen denen, die sich heute um uns zusammengefunden haben, um dieses schöne Fest zu feiern; in erster Linie den Mitgliedern des St. Sebastianus-Schützenvereines, die mit zahlreichen Fahnenabordnungen erschienen sind, um mit uns Zeugnis abzulegen für die Pflege des Heimatgedankens.

Nicht zuletzt gilt mein Dank dem lebenswürdigen Entgegenkommen des Polizei-Präsidiums in der Person des Herrn Polizei-Präsidenten Langels, des Herrn Polizei-Oberst von dem Knesebeck, der Schupo-Kapelle usw. . . . Ganz besonderen Dank der Presse, die sich, der Bedeutung des heutigen Tages bewußt, bereitwilligst in den Dienst der schönen Heimatsache gestellt.

So ist das Ganze zu einem Hochfest der Heimatpflege geworden. Stolz und frei steht der „Gießerjunge“ dort oben, ein Sinnbild für die Zusammengehörigkeit von Meister und Lehrling, als künstlerisch gestalteter Dank für Pflichterfüllung in ernster Stunde. Möge auch uns allen der „Gießerjunge“ stets daran erinnern, daß wir als Bürger der großen

Stadt Düsseldorf zusammengehören, einig im Gedenken der Heimatliebe und der Heimatpflege.

„Laßt uns der Väter Werke pflegen,
Was sie erdacht mit Stolz und Fleiß.
Laßt selber uns die Hände regen
Zu unserer Heimat Ehr' und Preis.“

An dem sich an die Feier anschließenden Herren-Abend wurde dem Polizei-Präsidium gedankt durch Ueberreichung der goldenen Ehren-Nadel an den Vertreter des Herrn Polizei-Präsidenten, Polizei-Oberst von dem Knesebeck.

Der 13. Dezember war der 135. Geburtstag Heinrich Heines. Dr. Paul K a u h a u s e n würdigte in kurzen Gedenkworten den Lebensweg und das Lebenswerk des großen Dichters, und damit fand der „große Tag“ der „Düsseldorfer Jonges“ seinen Ausklang. . . .

Für den Dienstagabend des 20. Dezember war in Anbetracht der Nähe des Weihnachtsfestes von einer besonderen Veranstaltung Abstand genommen; gleichwohl verlief der Abend, gewissermaßen ein weihnachtlicher Vorbote, recht stimmungsvoll. Opersänger G a u s m a n n sang, von Chordirektor a. D. T o r n a u e r, wie immer stilsicher begleitet, die große Arie aus Lortzing's „Undine“, den Prolog aus Leoncavallo's „Bajazzo“ und Schubert-Lieder; Franz Müller trug alte Düsseldorfer Legenden vor, die in die Zeit Jan Wellems führten; Julius Alf Weihnachtsdichtungen aus seinen Werken. Der Vorsitzende schloß den Abend im Lichterglanz des Weihnachtsbaumes mit frohen Wünschen an alle „Düsseldorfer Jonges“.
Scriptor.

Um die Anbringung der Durchbruchsplakette und geschmackvolle Gestaltung des Torbogens hat sich Architekt Julius Alf besondere Verdienste erworben und gebührt ihm dafür unser aufrichtigster Dank.

Mitteilungen des Vereins „Düsseldorfer Jonges“ e. V.

(Bitte im Vereinskalendar vormerken)

- Dienstag, 3. Januar: **Monatsversammlung;** im Anschluß daran Herren-Abend.
- Dienstag, 10. Januar: **Josef Wimmer-Abend.**
- Dienstag, 17. Januar: **Immermann-Abend.** Es spricht Schriftsteller H. H. Nicolini.
- Dienstag, 24. Januar: **Müller-Schlösser-Abend.**
- Dienstag, 31. Januar: **Generalversammlung; im Anschluß daran Ältesten-Ehrung und Jahres-Essen.**

Voranzeige

Am 11. Februar 1933 findet in den Sälen des Zoologischen Gartens eine große Gala-Damensitzung mit anschließendem Tanz statt. Bei dem auserlesenen Charakter der Veranstaltung ist mit starkem Andrang zu rechnen, sodaß es sich empfiehlt, sich rechtzeitig mit Karten zu versehen.

Berichtigung

Der Maler Fritz Köhler bittet uns um Berichtigung eines Druckfehlers.

Es wurde in der Besprechung dieses Malers in der letzten Nummer der Zeitschrift „Das Tor“ irrtümlich unter den staatlichen und städtischen Galerien, die Werke von ihm besitzen, auch die Dresdener Galerie genannt.

Das ist nicht der Fall, wir wünschen Fritz Köhler jedoch, daß er auch dort demnächst vertreten sein wird.

Mitteilung

Von der Sondernummer „Das Tor“ — Die Geschichte vom Düsseldorfer Gießberjungen — liegen noch einige Exemplare vor. Interessenten können dieselben zum Preise von RM. 0.20 beim Kassierer anfordern.



Berichtigung

Der Maler Fritz Köhler bittet uns um Berichtigung eines Druckfehlers. Es wurde in der Besprechung dieses Malers in der letzten Nummer der Zeitschrift „Das Tor“ irrtümlich unter den staatlichen und städtischen Galerien, die Werke von ihm besitzen, auch die Dresdener Galerie genannt.

Das ist nicht der Fall, wir wünschen Fritz Köhler jedoch, daß er auch dort demnächst vertreten sein wird.

Mitteilung

Von der Sondernummer „Das Tor“ — Die Geschichte vom Düsseldorfer Gießern — liegen noch einige Exemplare vor. Interessenten können dieselben zum Preise von RM. 0.20 beim Kassierer anfordern.



Mitglieder-Branchen-Verzeichnis der „DJ“

Auto-Öle

Auto-Öle Hohe Qualität
Niedrige Preise
JEAN WILLEMS
(EVEGA G. M. B. H.) Fernruf 53211

Linoleum-Bodenbeläge

Linoleum-Stragula Boden-
beläge
Düsseldorfer Linoleumgesellschaft
Klosterstr. 34/36 m. b. H. Ruf 178 27

Bauausführungen

C. BÖHMER
Ackerstr. 191, Ruf 60087
Asphalt-Ausführungen / Mosaik-
u. Wandplatten-Arbeiten aller Art

Maßschneidereien

Feine Maßschneiderei
EMIL RECH
Wehrhahn 5, Telefon 246 09

Bäckerei, Konditorei

Wilhelm Weidenhaupt
Gegr. 1876 Bolker Straße 53 • Ruf 172 45
Oststraße 74 • Ruf 164 26

Theo Planken, Herrenschneider
Feinste Anfertigung bei mäßigen Preisen
Steinstraße 43¹ • Fernsprecher 198 41

Goldschmiede-Arbeiten

Gottfr. Borrenkott
Goldschmiedemeister, Marienstr. 12, Ruf 24702
Neuarbeiten, Umänderungen u. Reparaturen von Schmuck
Anfertigung von Trauringen

Pelzwaren

Pelze in allen Fellarten
kaufen Sie beim Fachmann
Willi Dietz Kürschner
Schadowstraße 601 • Ruf 175 25

Graphische Kunstanstalt



KLISCHEES
BIRKHOLZ-GÖTTE & Co
DÜSSELDORF
Tel. 27451-52 Heresbachstrasse 11.

Schreinereien

Karl Schnigge Marienstraße 22
Telefon Nr. 15768
Mech. Bau- und Möbelschreinerei
Ausführung aller Schreinerarbeiten

Installationen

Heinr. Reismann
Ratinger Straße 44, am Hindenburgwall, Telefon 29683
Installationsgeschäft • Bauklempnerei

Treuhänder

Treuhand- u. Revisions-Büro *National*
Wirtschaftshilfe Buchhaltungs-Einrichtungen
laufende Buchführung, Inkasso
W. J. Heyes, Düsseldorf, Leopoldstr. 41

Kohlen

GERH. RAYERMANN & CO. 
Kohlen und Koks von ersten Syndikatszechen
für Hausbrand und Gewerbe
Lindenstr. 163/165, Markgrafenstr. 14, Ruf 63517, 51934

Vereinsbedarf

Artur Platz Blumenstr. 28, Fernruf 178 60
das älteste Spezialhaus
für alle Vereine und Festlichkeiten

Liköre

Verlangen Sie in den hiesigen Gaststätten den guten
Edelbranntwein **Alter Bayer**
von der Likörfabrik
Friedr. Bayer, Düsseldorf

Versicherungen

Gebr. Gausmann
Bezirksdirektion d. Nordstern-Versicherungen
Düsseldorf, Charlottenstr. 48
Telephon Sammel-Nr. 29051



Brauerei Schlösser

Düsseldorf • Altstadt 3-13

Gemütliche historische Gaststätte
Das echte Altstädter Lagerbier
Vorzügliche preiswerte Küche
VEREINSHEIM DER „DÜSSELDORFER JONGES“ E. V.

**Ohne Kuchen
und Gebäck
hat das Leben
keinen Zweck!**

Franz Funke-Kaiser
Conditorei-Cafe
Duisburger Straße 7
Schadowstraße 54
Ruf 31189 und 33645

BUCHDRUCK
STEINDRUCK
OFFSETDRUCK



HUB. HOCH, DÜSSELDORF
GEGRÜNDET 1887
KRONPRINZENSTRASSE 27a/29
FERNRUF 140.41.43
GESCHÄFTSBUCHERFABRIK

WILHELM JANSEN

Generalagentur
erster
Versicherungs-
Gesellschaften

Düsseldorf 46, Palmenstr. 9, Telefon 12237

**Versicherungsberatung und Vermittlung
für alle Versicherungszweige**

Seriöse Mitarbeiter u. stille
Vermittler gegen höchste
Provisionsbezüge gesucht.

P. ZINGRAF GEGR. 1872

Bauausführungen • Eisenbetonbau
Ausführung schlüsselfertiger Bauten



Düsseldorf
Franklinstr. 38
Fernruf 337 08

PALAST - HOTEL
BREIDENBACHER

HOF

Besondere Abendkarte zu kleinen
Preisen

•
6/20 Fürstenberg-Bräu RM. 0.50
7/20 Pilsener Urquell RM. 0.82

- DÜSSELDORFS
- VORNEHME
- GASTSTÄTTE

Jeden Sonntag-Abend gemütliches Zusammen-
sein der Stammtischrunde der „Düsseldorfer
Jonges“ in der behaglichen Breidenbacher Diele